

Hobby

Der letzte Deckelianer

Sammler von Kaffeerahmdeckeli sind eine aussterbende Spezies. Doch der Berner Roland Lüthi tut immer noch alles für seine Leidenschaft.

TEXT: CLAUDIA IMFELD
FOTOS: MARCO ZANOINI

Roland Lüthi trinkt seinen Kaffee am liebsten mit Milch. Kaffeerahm gibts in seinem Kühlschrank nicht. Und doch gehört den kleinen Einzelportionen sein Leben. Nicht dem Inhalt, aber den «Decheli», wie er sie liebevoll nennt.

Der 41-Jährige hat längst aufgehört zu zählen: Über 150 000 seien es vermutlich – die vielen Kisten mit doppelter und dreifacher Ware nicht eingerechnet. Wegwerfen? «Ich bringe es nicht übers Herz», sagt Lüthi und nimmt den violetten Ordner mit den «Trouvaillen» aus dem Schrank voller violetter Ordner. An der Wand ein überdimensionales Deckeli: Es zeigt Lüthi und seine Frau. Ein Hochzeitsgeschenk.

Nicole Lüthi beobachtet ihren Mann und lächelt sanft: «Das hier ist nichts im Vergleich zu früher. Als ich das erste Mal seine Wohnung betrat, war ich fassungslos.» Deckeli überall. Inzwischen sei er etwas ruhiger geworden. «Er verbringt nicht mehr die ganzen Ferien damit, Raritäten zu suchen und dafür in der ganzen Schweiz herumzureisen.» Und er schneide sich auch nicht mehr die Finger auf beim x-ten Versuch, ein speziell verschweisstes Deckeli so zu lösen, dass es nicht kaputtgeht. Dass ihr Mann für Kaffeerahmdeckeli auch mal im Müll wühlt und bei jedem – «wirklich jedem» – Einkauf nachprüft, ob gewiss keine neue Serie im Verkaufsregal liegt, damit hat sie sich längst abgefunden.

Plumpe Anmache und Diktatoren-Deckeli

Über Kaffeerahmdeckeli spricht heute kaum mehr jemand. Vorbei sind die Zeiten, als «Willst du meine Deckeli-Sammlung sehen?» Synonym für unbeholfene Annäherungsversuche war. Von den mehreren 10 000 Sammlern in der Blütezeit der neunziger Jahre sind ein paar wenige tausend geblieben, sagt Leo Eichenberger vom Club Kaffee-Doppelcrème, der ein Heft für Sammler herausgibt.

Heute braucht es das Konterfei von Adolf Hitler oder Benito Mussolini, damit die Deckeli zum Gesprächsthema werden.



Verliebt in jedes Detail: Die Sujets, aber auch die Form machen Deckeli-Varianten wertvoll.

Letztes Jahr tauchten die Rahmportionen mit den Diktatoren in Restaurants auf – und sorgten für Schlagzeilen bis ins Ausland. Gedruckt hatte die Serie der Karo-Versand, bei dem Sammler Deckeli kaufen können und der auch selbst Sujets gestaltet. Die Diktatoren zierten in den dreissiger Jahren Zigarren-Banderolen, und der Karo-Versand liess deren Abbilder als Serie bei der Migros-Tochter Elsa abfüllen – vor mehr als zwei Jahren, nur für Sammler gedacht. Aus den dortigen Kellern gelangten die Despoten-Rähmli versehentlich an ein grösseres Publikum.

«Wir wollten natürlich alles haben»

Roland Lüthi hat beide – Hitler wie Mussolini. Sie gelten als Raritäten mit Sammlerwert. Doch der ist relativ: Mit der Anzahl Sammler sinkt auch die Nachfrage. Das Sammeln hat an Attraktivität verloren, weil es heute viel weniger Abfüllbetriebe und entsprechend weniger neue Sujets gibt. Lüthi erinnert sich an über 100 Kaffeerahm-Serien und Einzelmotive pro Jahr, mit denen die Betriebe die Sammler «melkten», wie er es nennt. «Wir wollten natürlich alles haben.» Blumen, Büsi, Berge, Scherenschnitte, Szenen aus Trickfilmen, Logos von Firmen und Sportanlässen und Messen und, und, und.

Wenn Sammlern Deckeli fehlten, griffen sie früher oft zum Telefon und fragten bei Abfüllbetrieben nach. Einige suchten für die Fans Stücke zusammen oder liessen eine alte Serie wieder auflieben. Aus dem ganzen Land seien sie gekommen, erinnert sich ein Ex-Mitarbeiter eines kleineren Abfüllbetriebs: «eine wahre Hysterie». Manche hätten gebettelt, dass man Raritäten drucke. Doch für Sonderwünsche die Maschinen zu starten sei viel zu teuer gewesen. Lüthi sagt, es sei dennoch vorgekommen. Der eine oder andere Mitarbeiter habe nach Feierabend doch eine Folie eingespant, um etwas zu drucken, was für Sammler viel Wert hatte.

Silberne Deckeli etwa, die eigentlich golden sein sollten. Oder eine Gastroverson eines Deckelis, das eigentlich nur für den Verkauf über den Detailhandel vorge-



«Ich habe längst aufgehört zu zählen»: Roland Lüthi

und sagte, sie müssten die vielen Pakete mit Deckeli, die der Junge bei Verwandten und Bekannten aufgetrieben hatte, selbst abholen kommen.

Wenn es heute etwas Neues gibt, kann Lüthi oft auf Informanten zählen. Dahinter steckt viel Arbeit, sagt er, der stellvertretende Leiter einer Detailhandelsfiliale in Bern ist. «Ich habe gelernt, hartnäckig zu sein», sagt er.

Das macht nicht nur Freunde, das weiss Lüthi. «Andere Sammler warfen mir schon vor, ich würde über meine Kontakte palettenweise Serien besorgen und teuer weiterverkaufen.» Natürlich nutze er seine Kontakte – «aber ich habe nie viel Geld gemacht damit».

Leo Eichenberger vom Club Kaffee-Doppelcrème sagt: «Die einen haben halt mehr Zeit als die anderen und lassen sich den Aufwand bezahlen.» Ein Karton, der im Verkauf 12 Franken kostete, wechsle so vielleicht für 15 bis 20 Franken den Besitzer. «Wer den Karton sortiert und einzelne Serien an mehrere Sammler weiterverkauft, bekommt für den gleichen Karton rasch 40 bis 50 Franken.»

In geheimer Mission bei der Crossair

Raritäten sind auch jene Serien, die nur für kurze Zeit und nur über bestimmte Kanäle zugänglich sind. Wie etwa in den Flugzeugen der damaligen Crossair. Lüthi kannte einen Mitarbeiter. Der organisierte, dass der Sammler einen Tag lang die Serviertrolleys ausräumen durfte. «Ich warf alle Rähmchen in einen Sack. Es war ein sehr lohnswerter Tag.» Lüthi grinst.

Dass nur wenige seine Leidenschaft verstehen, ist Roland Lüthi bewusst: «Manche halten mich für komisch. Aber mir macht das Sammeln einfach Spass.» Ausserdem könne er dank seinem Hobby die Wirkung Dutzender Heilpflanzen oder die über 200 Wappen der Gemeinden des Kantons Aargau. Mit jeder Serie lerne er etwas hinzu. Er wird weitersammeln. Denn: «Noch fehlen mir ein paar Decheli.» ■

sehen war. Der Unterschied? Die Gastroverson kommt als Einzelportion daher und ist oben gleichmässig rund. Die Ladenversion in der Zehnerpackung hingegen weist Übergänge zwischen den einzelnen «Decheli» auf. Diese «Riegel» machen für Sammler aus demselben Sujet zwei Varianten.

Bis zu 18 Varianten eines Deckelis hat Lüthi schon gefunden. Mal mit einem Riegel, mal mit zwei, mal mit Angabe zum Fettanteil in dünnen oder dicken Ziffern. Oder wie bei den Deckeli des früheren Warenhauses EPA:

Da stimmten teils die Farben der Buchstaben nicht. «Eine weitere Variante!», Lüthi tippt auf die Rarität, säuberlich geglättet hinter Plastik.

Viele Sammler begnügen sich mit dem, was sie in Restaurants und Cafés ergattern, tauschen über Inserate auf dem Postweg, gehen an Tauschbörsen. Roland Lüthi reicht das nicht. Seit er als Bub im Ämmthal die ersten Deckeli sammelte, um für den Götti einen Papierkorb zu basteln, hat er sein Netzwerk ausgebaut. Der Eifer war bereits damals erahnbar, als der Pöstler anrief